

STAND PUNKT

Christlich-politische
Monatszeitschrift

Oktober 2020

Gotthelf und die Krise

Buchempfehlungen auf Seite 14



«EHE FÜR ALLE»

Verletzt diese Parlamentarische Initiative geltendes Bundesrecht? Ein Hintergrundbericht zu einem Thema mit gesellschaftspolitischer Sprengkraft.

Seite 5

FÜR DEN FRIEDEN

Der 25. Oktober 1945 gilt als Geburtsstunde der UNO. Wesen und Wirken, Wünsche des Autors und Reiseführers zum UNO-Sitz in Genf auf

Seite 7

KANTON ZÜRICH

- Kantonsrat sagt klar Ja zur Demokratie
- Bedrohte Meinungsfreiheit in Zürich und Winterthur
- Ehrenamtliche Mitarbeiter gesucht!

KANTONALTEIL

INHALT

8–9

Interview



50 Jahre «bibeltreu lehren und leben»

Die STH Basel feiert dieses Jahr ihr 50-Jahr-Jubiläum. Sie geht mit einigen neuen «Angeboten» und einem aufgefrischten Auftritt in die Zukunft. Gleich geblieben ist die theologische Grundlage – «die Bibel als autoritative Grundlage für Lehre und Leben». Ein Gespräch mit dem Rektor Prof. Dr. Jacob Thiessen.

Volksabstimmung vom 29. November

Der Bundesrat hat am 1. Juli beschlossen, folgende zwei Vorlagen zur Abstimmung zu bringen:

- ❶ Volksinitiative «Für verantwortungsvolle Unternehmen – zum Schutz von Mensch und Umwelt» (KVI)
- ❷ Volksinitiative «Für ein Verbot der Finanzierung von Kriegsmaterialproduzenten».



Die EDU-Delegierten fassen die Parolen am 10. Oktober. Diese werden nach dem Anlass auf der Website aufgeschaltet (www.edu-schweiz.ch). Die Präsentation der Vorlagen erfolgt im November-«Standpunkt».

Wort des Monats

BAG: bitte auch mal positive Signale!



«Verschiedene Studien, langjährige Erfahrung und gesunder Menschenverstand kommen zum Schluss, dass ein erheblicher Zusammenhang zwischen einem gestärkten Immunsystem und dem Verlauf einer Krankheit besteht. Im Zusammenhang mit der Corona-Situation wurde seitens des BAG bisher vor allem Angst und Panik verbreitet. Warum lancierten BAG und Bundesrat bisher keine Kampagne, um auf diesen Umstand hinzuweisen und auch einmal positive Signale auszusenden?»

Votum von EDU-Nationalrat Andreas Gafner in der Fragestunde der Herbstsession

- 4 USA: «Esel» gegen «Elefanten»
- 6 Westeuropa: Die Sicherheitslage verändert sich
- 10 Antisemitismus – ein Revival?
- 11 Erfahrungsbericht: Sparsam(er) leben ohne Mangel
- 12–13 Das kleine Corona-ABC; Corona-Massnahmen: masslos?
- 15: Nachhaltige Energieversorgung: Windkraftanlagen
- 16 Kolumne: «Leben im Paradies» | klipp & klar
- 17 Pagina Ticinese | Umfrage: «... Hoffnungsträger sein»
- 18 Service-Seite: Angebote und Termine
- 19 Impressum | Schlusspunkt: Erntedank

Bürger zweier Reiche



Christen seien Bürger des Reiches Gottes und eines weltlichen Regiments, war Martin Luther überzeugt. Mir gefällt dieser Gedanke. Leider wird das eine oft gegen das andere ausgespielt oder negiert. Wie sonst ist die hohe Stimmabstinenz in (frei-)kirchlichen Kreisen zu erklären? Und leider wird heute kaum mehr über eschatologische Themen gepredigt – im Gegensatz zu früher, wo vielleicht zu oft «von der Endzeit» die Rede war.

Bürger zweier Reiche: Ich kann «Himmelsbürger» verstehen, die um ihre physische Heimat besorgt sind. Die zum Beispiel durch die aktuelle politische Kultur des Notrechts demokratische Rechte gefährdet sehen. Oder die befürchten, Covid-Massnahmen könnten die Tendenzen Richtung Zentralisierung (Digitalisierung) oder Weltregierung stärken. Das neuerdings kreierete Pauschalurteil «Corona-Leugner» verunglimpft aufmerksame, realistische Menschen mit einem Sensorium für mögliche künftige Szenarien.

Dass wir uns in Restaurants in eine Liste eintragen müssen, ist nun einfach so. Kritisch wird's, wenn eine Tracking-App diese Funktion automatisch übernimmt. Apropos: Beim Listeneintrag freue ich mich darüber, dass mein Name auch im «Lebensbuch des Lammes» (Offenbarung 13,8) steht. Darauf kommts letztlich an! Luthers Botschaften sind aktueller denn je.

Zuversichtlich, Ihr
Thomas Feuz,
Redaktionsleiter

Wem kann man noch trauen?



Lisa Leisi, Präsidentin EDU Kanton St. Gallen

Bibeltreue Christen im Abseits? «ethos» stellte kürzlich dar, wie SektenInfo Berlin aus ihrer Sicht freiheitlich-demokratische Werte in Frage gestellt sieht: Etwa wenn Menschen die Evolutionstheorie oder «Ehe für alle» ablehnen, die ganze Bibel als Gottes inspiriertes Wort bezeichnen, Jesus als einzigen Weg zu Gott sehen oder den Islam kritisch bewerten. Solche Menschen werden tatsächlich als gefährlich eingestuft... Rund um «Corona» kursieren viele «alternative Informationen» über Ursache, Gefährlichkeit, Hintergründe und Folgen. Vorschnell alle nicht genehmen Informationen als Verschwörungstheorien abzutun, kann problematisch sein. Vorsicht ist sicher geboten bei nichtoffiziellen «Wahrheiten». Aber agieren Regierung und offizielle Medien immer ohne Hintergedanken und ausgewogen? Wird nicht auf Panik gemacht, indem mit Vorliebe die schlimmsten Entwicklungsszenarien immer und immer wieder durchgeführt werden? Ebenso störend (und einseitig!)

ist es, wenn nur jene Fachpersonen mit den gewünschten Einschätzungen der Lage zu Wort kommen.

In der Mitverantwortung

Sicher: Man soll sich an die verordneten Massnahmen halten. Aber es muss möglich sein, differenziert mit Zahlen umzugehen und kritische Fragen zu stellen, ohne deswegen gleich als un-solidarisch und als «Gefahr» gebrandmarkt zu werden.

Freie Menschen machen eigenständige Überlegungen, informieren sich zusätzlich aus anderen Quellen. Dabei müssen der ungehinderte Zugang und die ungehinderte Verbreitung von Wissen gewährleistet sein. Der Staat soll auf das Wohl seiner Bürger achten und massvoll agieren. Bekennende Christen dürfen zudem die Zeichen der Zeit erkennen und Entwicklungen im Licht der Bibel einordnen. ●

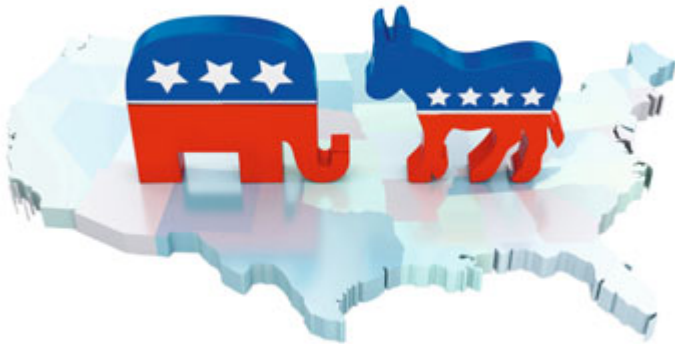
USA: «Esel» gegen «Elefanten»

Corona und die wirtschaftlichen Folgen, ausufernde Waffengewalt, die «Black Lives Matter»-Bewegung und ein Wirtschaftskrieg gegen das erstarkende China: Vor dieser Kulisse spielt sich der spannende und zurzeit völlig offene Wahlkampf um die US-Präsidentschaft ab.



Eveline Rytz, frühere Schlussredaktorin «EDU-Standpunkt»

Ein US-Präsident müsse nicht nett sein, sondern gute Entscheidungen für das Land treffen, pflegte mein leider letztes Jahr verstorbener amerikanischer Schwager zu sagen. Tatsächlich trifft Ersteres auf Donald Trump zu, benimmt er sich doch verbal oft wie ein Elefant (Logo der Republikaner) im Porzellanladen.



Gute Entscheidungen, oft negiert

Aber auch einige gute Entscheidungen hat Trump in seiner Amtszeit getroffen. So liess er, auch unter Mitwirkung seines jüdischen Schwiegersohns Jared Kushner, die US-Botschaft von Tel Aviv nach Jerusalem verlegen und anerkannte damit offiziell Jerusalem als Hauptstadt Israels an. Die kürzlich vereinbarte Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Israel und den Vereinigten Arabischen Emiraten (VAE, Abraham-Abkommen) kam dank guten Verbindungen Trumps zu Saudi-Arabien zustande. Nach dem anfangs September von Trump organisierten Balkan-Gipfel zwischen Serbien und Kosovo geht eventuell auch Israel als Sieger hervor, will doch Serbien seine Botschaft ebenfalls nach Jerusalem verlegen und der muslimische Kosovo Beziehungen zum jüdischen Staat aufnehmen. Während der amtierende Präsident für sein zögerliches Verhalten zu Beginn der Corona-Pandemie keine guten Noten erhält, begrüssen viele Amerikaner, dass er China, dessen weltumspannender Einfluss uns gerade in der aktuellen Corona-Krise vorgeführt wird, handelspolitisch die Stirn bietet – als Einziger weltweit. Er will das

Reich der Mitte auch wegen der Initiierung von Corona zur Rechenschaft ziehen.

Obwohl die US-Wirtschaft bis Anfang Jahr sehr gut lief, schaffte es auch Trump nicht, die hohe Staatsverschuldung abzubauen – allein für 2021 sind um die 22 Billionen Dollar (22 000 000 000) prognostiziert.

Wichtige Vize-Kandidaturen

Wegen seines ungezügelten Mundwerks schüre Trump die Rassendiskriminierung und die damit verbundenen, teils gewalttätigen Auseinandersetzungen in verschiedenen US-Städten, notabene alle von linken bzw. demokratischen (Logo: Esel) Bürgermeistern regiert. Seit den «Black Lives Matter»-Protesten verhält sich die Polizei viel passiver, was für grosse Unsicherheit sorgt. Das könnte sich für Joe Biden negativ auswirken, ist er doch auf die Stimmen der Schwarzen angewiesen. Biden möchte auch die Macht der National Rifle Association NRA (Nationale Schützenvereinigung) einschränken. Waffen sollen nicht mehr so leicht erworben werden können, was zu begrüssen wäre. Doch das versuchten schon demokratische Präsidenten vor ihm – mit mässigem Erfolg.

Im Gegensatz zu Trump wirkt Joe Biden, der bereits seine erste Frau, eine Tochter und einen Sohn verlor, besonnen und nett. Diese Attribute sollen die Wahl entscheiden: Nicht politische Aktualitäten wie Rassismus, Pandemie oder Rezession sprächen für Bidens Wahl, sondern Anstand und Respekt.

Sowohl Gegenpol als auch Ergänzung sind die beiden Kandidaten für das Vizepräsidentenamt. Während Joe Biden auf Kamala Harris setzt, welche v.a. bei Frauen und Schwarzen punkten soll, obwohl die Senatorin aus Kalifornien als Tochter einer Inderin und eines Jamaikaners keine afroamerikanischen Wurzeln hat, ist Donald Trump auf seinen loyalen Vize Mike Pence angewiesen. Nicht zuletzt dank diesem gläubigen Christen sind Trump die Stimmen aus dem christlich-konservativen Lager sicher.

Wie sich das amerikanische Volk entscheiden wird, vernehmen wir wohl in den frühen Morgenstunden des 4. November. ●

Verletzt «Ehe für alle» die Bundesverfassung?

Am 11. Juni stimmte der Nationalrat mit überwältigender Mehrheit für den Gesetzesentwurf «Ehe für alle» – mit 132:52 Stimmen und 13 Enthaltungen. Neben der politischen Linken (99 Stimmen) fand das Geschäft auch bis über die Mitte Zuspruch. Zurzeit geben zwei unterschiedliche Gutachten zu reden.



Kantonsrat Daniel Frischknecht, Präsident EDU Schweiz

Nun wurde das Geschäft an den zweitberatenden Ständerat überwiesen. Dort könnte die parlamentarische Initiative nun aber verzögert und erschwert werden, denn es regt sich Widerstand. Beat Rieder (CVP/VS), Präsident der Rechtskommission des Ständerats (RK-SR), will die Verfassungsmässigkeit der parlamentarischen Initiative genau überprüfen lassen – obwohl ein Bericht des Bundesamts für Justiz (BJ) dem Vorschlag des Nationalrats zustimmt. So habe die RK-SR ein Gutachten erhalten, sagt Rieder, das darauf hinweise, dass die parlamentarische Initiative gegen Artikel 14 der Verfassung verstosse. Dieser hält fest: «Das Recht auf Ehe und Familie ist gewährleistet.»

Juristengutachten versus Bundesbericht

Von wem das Gutachten stammt und was es genau beinhaltet, will Rieder nicht sagen. Es hand-

le sich beim Verfasser aber um einen namhaften Verfassungsrechtler. Der Bericht des BJ sei hingegen, wie es der Name schon sagt, nur ein Bericht. Mathias Reynard, Walliser Nationalrat (SP), befremdet Rieders Vorgehen. Er sagt, dass die Initianten an alle Punkte gedacht hätten und es auch bereits ein Rechtsgutachten gebe, worin hervorgehe, dass für die Einführung der «Ehe für alle» die Verfassung nicht geändert werden müsse. Dabei bezog er sich aber lediglich auf den Bericht des BJ. Er wirft Rieder vor, Verzögerungstaktik zu betreiben und so die Einführung der «Ehe für alle» zu erschweren.

Gesetzes- oder Verfassungsänderung?

Falls es sich nun herausstellt, dass der Präsident der Rechtskommission Recht behalten sollte, so würde die Änderung nicht auf Gesetzes-, sondern auf Verfassungsebene stattfinden. Dies würde die Erfolgchancen der parlamentarischen Initiative deutlich erschweren. Denn bei einer Verfassungsänderung kommt das obligatorische Referendum zum Zug. Nötig würde die doppelte Mehrheit von Volks- und Ständemehr, d.h. die Hürde für die «Ehe für alle» würde deutlich höher.

Dass ein Gesetz die Bestimmungen der Verfassung einhält, ist in einer direkten Demokratie wie der Schweiz ohne Verfassungsgerichtsbarkeit elementar. Im Oktober sollen nun Anhörungen im Ständerat stattfinden. Anhörungen, die notabene von der Ständeratskommission oppositionslos abgesehen wurden. «Es besteht also ein berechtigtes Interesse, die Frage zu klären», so Rieder. Das Geschäft wird somit frühestens in der Dezembersession vom Ständerat behandelt. Meine Empfehlung: Das Anliegen sollte dringend weiter im Gebet begleitet werden. ●



Noch schützt die Bundesverfassung die traditionelle Familie. Wie lange noch?

Die Sicherheitslage verändert sich schlagartig

Durch den Abzug von 12 000 amerikanischen Soldaten aus Deutschland entsteht zunehmend ein gefährliches Vakuum. Daran sind die Europäer, insbesondere Deutschland, nicht ganz unschuldig, haben sie doch den Verteidigungsbereich nicht mit den erforderlichen finanziellen Mitteln von 2 % des BIP alimentiert und die Schlagkraft ihrer Verteidigungskräfte vernachlässigt.



Arthur Gasser, a.Mitglied Gemeinderat Dübendorf

Dank der «Auslagerung» der militärischen Schutzmacht-Funktion an die USA konnte Westeuropa wirtschaftlich prosperieren. Im Lauf des letzten Jahrzehnts, vor allem seit Trumps «America first»-Politik, ist jedoch eine veränderte Situation eingetreten. Die Amerikaner ziehen sich zurück und hinterlassen dadurch ein militärisches Vakuum. Die Europäer wollen den Ernst der Lage nicht zur Kenntnis nehmen und sind bis heute nicht in der Lage, selber für ihre Sicherheit zu sorgen. Die Nato ist der Garant der Sicherheit für alle europäischen Staaten, die nicht im russischen Einflussbereich liegen. Das gilt auch für Länder wie die Schweiz oder Schweden, die ihre Neutralität hochhalten, jedoch stille Nutzniesser des Schutzschirms sind, den die USA nach dem 2. Weltkrieg konventionell und nuklear über Europa ausgebreitet haben.

Gefährliche Sicherheitslücken in Europa

Differenzen in der Nato bedrohen daher die Sicherheit insgesamt. Der vollzogene Truppenabzug aus Deutschland ist ein Alarmzeichen, nicht nur für die Deutschen. Nach sieben Jahrzehnten mit dem Schwerpunkt Atlantik richtet Amerika seinen Fokus auf den Pazifik. Auch das wäre grundsätzlich nicht schwerwiegend, wenn die Europäer willens und fähig wären, die entstehende Sicherheitslücke rasch und selber zu schliessen. Doch das wird nach den bisherigen Erfahrungen nicht geschehen. Wie wichtig das sicherheitspolitische Fundament ist, bemerkt die Öffentlichkeit erst, wenn es sich aufgelöst hat. Leider bröckelt es derzeit an verschiedenen Stellen. Dieses Thema war Gegenstand eines Leitartikels in der NZZ vom 8. August. Moskau ist nicht mehr übermächtig wie einst, aber die Skrupellosigkeit, mit der es sein Militär einsetzt, macht es zu einem ernstzunehmenden Kontrahenten. Und die Nato? Im Alltag funktioniert sie zwar ohne Probleme. Doch vermag Europa derzeit der Zunahme des sicherheitspolitischen Vakuums noch zu wenig entgegenzusetzen. Dies könnte sich rächen.

Insgesamt eine düstere Situation

Da das komplexe System der Verträge im Bereich der Atomwaffen rasch erodiert, ist eine glaubwürdige atomare Abschreckung heute wichtig wie seit langem nicht mehr. Diese wird bis heute von den USA sichergestellt. Frankreich und Grossbritannien besitzen zwar Atomwaffen, jedoch nur zur Verteidigung des eigenen Landes. Falten die Amerikaner ihren Schutzschirm zu, stehen die Europäer im Regen. Den Erpressungsmanövern Russlands, das seine Atomwaffen, die notabene für seine Militärdoktrin zentral sind, zielstrebig modernisiert, können sie nichts entgegensetzen. China seinerseits ist entschlossen, seine Präsenz zunehmend auszubauen, auch mit militärischen Mitteln. ●



Mit dem Abzug amerikanischer GI aus Europa dürfte sich die Sicherheitslage verändern. Doch die EU scheint zurzeit mit sich selbst beschäftigt.

75 Jahre für den Weltfrieden

Zwei Weltkriege hatten die am weitesten entwickelten Zivilisationen der Welt zerstört. Am 8. Mai 1945 verstummten die Waffen in Deutschland, am 2. September kapitulierte auch Japan. Der Krieg war zu Ende. Das führte vor 75 Jahren zur Gründung der UNO.



«Die Hölle auf Erden verhindern»: Die UNO hat sich vor 75 Jahren ein hohes Ziel gesetzt.



Markus Reichenbach,
Schul- und Projektleiter JmeM, Präsident EDU Seeland

Nach langen Verhandlungen unterzeichneten 51 Nationen am 25. Oktober 1945 die Charta der Vereinten Nationen, die Geburtsstunde der heutigen «Weltgemeinschaft». Henry Cabot, US-Senator und späterer UNO-Botschafter der USA, erklärte: «Der Zweck der Vereinten Nationen ist nicht, den Himmel auf Erden zu schaffen, sondern die Hölle zu verhindern.»

Schweiz seit 2002 dabei

Die UNO vertritt heute 193 Nationen und hat die Aufgabe, den Weltfrieden zu sichern. Sie sorgt dafür, dass sich jede Nation innerhalb ihrer eigenen Grenzen bewegt.

1994 wurde Palau, das letzte Kolonialgebiet der Welt, als souveräner Staat anerkannt. Seither sind alle Gebiete einer Nation zugeordnet. Nur der Nordpol ist neutral – was zu einem Wettlauf um die verfügbaren Ressourcen geführt hat. Deshalb stellt die Flagge der UNO den neutralen Nordpol in die Mitte. Die Schweiz ist der UNO im Jahr 2002 beigetreten. Die einzige «Nation», die nicht Mitglied ist, ist der Vatikanstaat.

Vetomächte und Freiwilligkeit

Die wichtigsten Aufgaben der UNO sind die Sicherung des Weltfriedens sowie die Einhaltung des Völkerrechts und der Menschenrechte. Der Schwerpunkt liegt auf den Millenniums-Zielen, etwa die Halbierung der Zahl der unterernährten Menschen. Hauptsitz ist New York City; weitere Sitze befinden sich in Genf, Nairobi, Wien

und Den Haag. Auf Genf entfallen rund 80 % der Tätigkeiten.

Der UN-Sicherheitsrat ist das einzige Gremium, das Sanktionen gegen Länder verhängen kann. Dem Rat gehören China, Russland, Frankreich, Grossbritannien und die USA (die fünf «Vetomächte») als ständige Mitglieder sowie 15 weitere Nationen an. Da die Sowjetunion befürchtete, dass die UNO aufgrund der westlichen Dominanz zu stark sei, forderte sie ein «absolutes Vetorecht» für die ständigen Mitglieder. Infolgedessen blockieren sich die Blöcke gegenseitig; die Mehrheit kann die Minderheit niemals überstimmen.

Der Internationale Gerichtshof kann nur schlichten, die Parteien müssen dem Urteil nicht zwingend nachkommen. Aus diesem Grund kann der Internationale Gerichtshof nur auf Freiwilligkeit hoffen.

Ein Wunsch fürs «Geburtstagskind»

Der 24. Oktober vor 75 Jahren hat die Welt verändert. Auch wenn die UNO keinen nachhaltigen Frieden schaffen konnte, hat sie doch dazu beigetragen, dass wir heute in grossem Frieden und in Freiheit leben können. Durch Führungen am Sitz in Genf mit der UNO verbunden, wünsche ich ihr weiterhin Mut und Kraft, ihre Stimme zu erheben. Persönlich wünschte ich mir, dass christliche Werte wieder an Bedeutung gewinnen werden. ●



50 Jahre «bibeltreu lehren und leben»

Die STH Basel feiert dieses Jahr ihr 50-Jahr-Jubiläum. Sie geht mit einigen neuen «Angeboten» und einem aufgefrischten Auftritt in die Zukunft. Gleich geblieben ist die theologische Grundlage – «die Bibel als autoritative Grundlage für Lehre und Leben». Ein Gespräch mit dem Rektor Prof. Dr. Jacob Thiessen.

Thomas Feuz

«feSTHalten»: So hiess das Motto der Jubiläumsversammlung von Ende September. Herr Prof. Thiessen, woran will die Staatsunabhängige Theologische Hochschule Basel festhalten?

Wir wollen an der Bibel festhalten. Das bedeutet für uns, die Bibel als autoritative Grundlage für Lehre und Leben ernstzunehmen. Wenn Christen überzeugt sind, dass die ganze Bibel Gottes Wort ist, dieses auch wirklich umsetzen – zum Beispiel auch im Umgang miteinander, d. h. nicht nur «bibeltreu» lehren, sondern auch leben – werden wir ein starkes Zeugnis für die Welt sein.

Was gab den Ausschlag zur Gründung der STH Basel bzw. FETA Basel?

Samuel R. Külling hat die damalige FETA (Freie Evangelisch-Theologische Akademie Basel) mit Bewilligung des Regierungsrats Basel-Stadt im Jahr 1970 gegründet. Die Motivation dafür hat er im Jahr 1966 in einer «Programmschrift» mit

dem Titel «Das Übel an der Wurzel fassen. Heutige theologische Lage und praktische Vorschläge» veröffentlicht. Darin schlug er vor, eine theologische Hochschule zu gründen, die sich mit der «historisch-kritischen» Theologie kritisch auseinandersetzt. Als ehemaliger Pfarrer hatte er gesehen, welche Auswirkungen eine solche Theologie auf die Gemeindearbeit hat. In einem Bericht der «Nationalzeitung» zur Bewilligung des Regierungsrats bezüglich die FETA wird Samuel Külling im Frühjahr 1970 u. a. mit folgenden Worten zitiert: «Wir möchten mit unserer Arbeit befruchtend und anregend auf die bestehenden Fakultäten wirken, indem wir zeigen, dass man gründliche theologische Arbeit ohne Bibelkritik (im negativen Sinne) leisten kann.»

Welche Bedeutung hat die «Staatsunabhängigkeit» für Sie?

Staatsunabhängig zu sein bedeutet für die STH Basel, keine finanzielle staatliche Unterstützung

«... FÜR KIRCHE UND WELT DAZUSEIN UND IM SEGEN ZU WIRKEN.»

zu erhalten. Auch die Inhalte und die Ausrichtung des Studiums sind von staatlichen Vorgaben unabhängig. Natürlich müssen allgemeine wissenschaftliche Standards erfüllt werden, und natürlich sind wir nicht gegen den Staat und die Gesellschaft ausgerichtet. Vielmehr wird eine bibelfundierte Ausbildung für Staat und Gesellschaft zum grossen Segen sein.

Über 700 Personen haben an der STH Basel mit einem Bachelor, Master oder Dokortitel abgeschlossen. Wen fokussieren Sie bezüglich Studienplätzen?

Durch unsere universitäre Akkreditierung können wir nun alle akademischen Ausbildungsstufen anbieten, also die Studiengänge Bachelor bzw. Master in Theologie sowie Promotionen und Habilitationen. Unser Angebot richtet sich grundsätzlich an Personen mit allgemeiner Hochschulreife. Wer die Klarheit des Wortes Gottes und die Weite einer Theologie, die auf dem Fundament der Bibel aufbaut, tiefer kennen lernen und sich damit auseinandersetzen möchte, wird an der STH Basel sicher nicht enttäuscht werden.

Im Unterschied zu anderen Hochschulen wird die STH Basel nicht von Steuerzahlern finanziert...

Als Werk, das zum grössten Teil durch Spenden getragen wird, vertrauen wir immer wieder neu auf Unterstützung durch Personen, denen die Gemeinde Jesu und die christliche Mission ein Herzensanliegen ist. Vor allem Einzelpersonen,



Zur Person

Prof. Dr. Jacob Thiessen (56), Doppelbürger Schweiz/Paraguay; Theologiestudium an der STH Basel, Lehrer und Leiter eines theologischen Seminars in Paraguay, seit 2004 Rektor und Dozent, seit 2007 Professor für Neues Testament an der STH Basel

aber auch christliche Gemeinden gehören zum Unterstützerkreis der STH Basel. Weitere Informationen findet man auf unserer Website.

Mit welchen Wünschen und Ideen gehen Sie das 51. Jahr Ihres Bestehens an?

Wir möchten den segensreichen Weg weitergehen, und das mit einem gefüllten Haus von motivierten Studierenden und mit einem wachsenden Unterstützerkreis. Zudem wollen wir weiterhin die Möglichkeit bieten, Bibel «vor Ort» zu erleben. Dazu finden regelmässig biblische Studienreise in Israel, Griechenland, Kleinasien und Rom statt. Im September 2021 soll eine nächste Griechenland-Studienreise durchgeführt werden, im Februar 2022 eine weitere Israel-Studienreise und im September 2022 eine weitere Kleinasien-Studienreise.

Sie sind nach Prof. Dr. Samuel Külling der zweite Rektor. Welche STH Basel möchten Sie Ihrem Nachfolger einmal übergeben?

Neulich sagte mir eine Person, die an einer staatlichen Fakultät Theologie studiert hat, dass die STH Basel eine grosse Bedeutung für die Zukunft von Kirche und Mission habe – «weil sie Profil hat.» Dieses Profil möchten wir weiter schärfen. Dazu gehört, dass das «Produkt», das wir «anbieten», noch besser bekannt wird. Vorurteile gibt es nicht nur von liberaler Seite. In Gesprächen etwa können diese abgebaut werden. Gemeinsam können wir mehr erreichen, als wenn wir uns gegenseitig bekämpfen. Mein Anliegen ist es, eine STH Basel zu hinterlassen, an der die Studierenden ein ausgezeichnetes biblisches Fundament erhalten und im breiten Grad befähigt werden, respektvoll und gleichzeitig überzeugend die Frohe Botschaft zu vermitteln sowie in verschiedenen Bereichen für Kirche und Welt dazusein und im Segen zu wirken. Andererseits ist es wichtig, dass die Gläubigen vermehrt erkennen, wie wichtig eine gute theologische Ausbildung gerade heute ist.

Die **STH Basel** unterhält die Fachbereiche Altes Testament, Neues Testament, Historische Theologie, Systematische Theologie, Praktische Theologie sowie Philosophie, Religions- und Missionswissenschaft

➔ STH allgemein: sthbasel.ch

➔ «Kennenlernseite»: sthbasel.ch/entdecken

Antisemitismus – ein Revival?

Judenfeindliche Äusserungen nehmen wieder zu. Antisemitismus ist seit über 1000 Jahren in Europa präsent. Was ist zu tun?

Harry Leimgruber, Gastautor

Wir treffen die gelben Sterne oder Spitzhüte bereits im frühen Mittelalter an, und zwar in praktisch allen europäischen Ländern. Kaum hatten sich jüdische Menschen irgendwo erfolgreich niedergelassen, hiess es wieder Koffer packen – mit lediglich dem Nötigsten! In Spanien bot man Juden den Übertritt zur katholischen Kirche an. Viele dieser «Conversos» blieben im Geheimen ihrem Glauben treu. Nicht wenige landeten während der Inquisition trotzdem auf dem Scheiterhaufen. Den absoluten Höhepunkt der Judenverfolgung bildeten die Gaskammern der Konzentrationslager.

Wie überall wurde auch in Nazideutschland jegliches jüdisches Eigentum konfisziert: Wertsachen, Häuser, Güter ... Wen wundert, dass der Vatikan seine Bücher und Schätze seit der Zeit der Inquisition bis heute unter Verschluss hält?

Eine zurückhaltende Minderheit

Woher kommt der Hass auf «die Juden», dieses kleine Volk von gut 14 Millionen, zerstreut in über 100 Länder? In der Schweiz leben etwa 17 000, in Italien 30 000 und in Deutschland knapp 100 000 Juden. Warum muss diese kleine Gruppe immer wieder Pöbeleien und Anschläge ertragen? Die Frage stellt sich umso mehr, als die Juden stets eine ruhige und zurückhaltende Parallelgesellschaft bildeten, die ihrer Gesellschaft,

Sprache, ihrem Glauben und den 3000-jährigen Werten und Gebräuchen treu blieb.

Der Antisemitismus ist in Deutschland wieder auf dem Vormarsch, trotz (oder wegen?) dessen Holocaust-Vergangenheit. Gemäss einer Umfrage von 2018 möchte jeder 5. Deutsche keinen Juden in der Familie; 2014 wollte jeder 4. Deutsche keinen Juden als Nachbar. Neuster «Gag»: gelber Judenstern als Autokleber mit der Aufschrift «Diesel» ...

In fast ganz Europa verbreitet sich der Antisemitismus explosionsartig. Nazisymbole sind en vogue, jüdische Friedhöfe werden verwüstet, Grabsteine mit Hakenkreuz und Graffiti verschmiert. Die Weltgemeinschaft unternimmt nichts, wenn arabische Staaten die Absicht äussern, Israel «von der Landkarte verschwinden zu lassen». Noch schlimmer die damalige Äusserung des ehemaligen UNO-Generalsekretär (1992–1996) Boutros Boutros-Ghali zum Nahost-Konflikt: «Die Juden müssen ihren Status als Nation und Israel seinen Status als Staat aufgeben und sich als Volksgruppe in die arabische Welt integrieren.» Ist das zu fassen von einem UNO-Generalsekretär?!

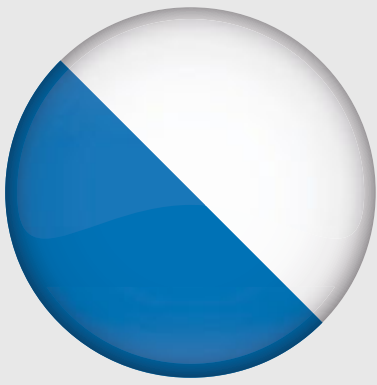
Vorurteile und Verurteilungen

Empörend ist auch die mediale (Vor-)Verurteilung Israels durch die Leitmedien. Stereotyp wird Israel an den Pranger gestellt, selbst nach einem Vergeltungsschlag auf einen vorherigen Raketenangriff der Hamas auf zivile Einrichtungen. Dank Twitter und Facebook sind solche Machenschaften heute besser zu durchschauen. Welche Medien hätten z.B. je erwähnt, dass nach dem verheerenden Erdbeben von 2010 in Haiti als erste Nation Israel innerhalb von 48 Stunden mit dem modernsten Feldlazarett und einem Ärzte/Betreuer-Team von rund 140 Mann vor Ort war und über 1000 Operationen vornahm? Israel leistet wie die meisten christlichen Nationen humanitäre Dienste und zeigt sich solidarisch, was z.B. islamischen Staaten unbekannt zu sein scheint.

Es wird Zeit, dass bekennende Christen an den Ursprung ihres Glaubens denken. Dazu gehört das Bewusstsein um das von Gott auserwählte Volk der Juden und deren heilige Stadt Jerusalem – seit David und Salomo! ●



... hier, wie vielerorts: Quatzenheim bei Strassburg (F).



KANTON ZÜRICH

Wort des Präsidenten



Hans Egli

EDU-Kantonsrat und
Parteipräsident, Steinmaur

Den christlichen Werten droht eine verlorene Legislatur!

Heute haben wir im Kantonsrat wieder erlebt, dass das Einbringen von politischen Themen ohne eigene Fraktion schwierig ist. Darum haben wir in letzter Zeit mittels Persönlicher Erklärungen z. B. zum «Marsch fürs Läbe» auf ein wichtiges Thema mit Handlungsbedarf hingewiesen. Dieses Mittel ist nun aber leider erheblich eingeschränkt worden. Die Konse-

quenzen aus diesen neuen Realitäten sind klar. Hinsichtlich der öffentlichen Wirksamkeit droht den christlichen Werten eine verlorene Legislatur. Darum müssen wir 2023 unbedingt wieder Fraktionsstärke erreichen. Nur so können die christlichen Werte sichtbar in Erscheinung treten und politisch Einfluss nehmen. Helfen Sie mit Ihren Möglichkeiten mit, dass der christliche Einfluss in der Zürcher Politik nicht ab- sondern wieder zunimmt. ●



Mein
Standpunkt



Fast alles ist anders

Saya Oechslin

Präsidentin EDU Zürcher Unterland

Corona hat uns, wie alle erfahren müssen, viel Neues gebracht. Masken sind zum stylischen Accessoire geworden, vor Veranstaltungen müssen wir uns nach dem aktuellen Schutzkonzept erkundigen. Ein Lächeln ist nicht mehr ohne weiteres erkennbar und Umarmungen sind eher die Ausnahme als die Regel. Das kann Unsicherheiten auslösen. Wir sehnen uns nach etwas Vertrautem, etwas das ist wie vorher, nach einem Anker, an dem wir uns festhalten können. Wie tröstend ist es da, dass Gott der Herr uns zusagt, dass Er sich nicht verändert!

«JESUS CHRISTUS IST
UND BLEIBT DERSELBE,
GESTERN, HEUTE UND
FÜR IMMER.» HEBR 13,8

Danke, dass die wichtigste Beziehung so vertraut und verlässlich ist wie eh und je. ●

Ein klares Ja zur Demokratie

Eine Parlamentarische Initiative verlangte, dass die Wahlhürde für Kantonsratswahlen auf 3% Wähleranteil im ganzen Kanton festgelegt wird. Das würde bedeuten, dass die EDU nicht mehr im Kantonsrat vertreten wäre.

Denn wir haben selbst in unserem stärksten Wahljahr 2007 kantonsweit «nur» 2,8% erreicht. Seit jenem Jahr gilt das Zuteilungsverfahren «Doppelter Pukelsheim», bei welchem eine Partei mindestens 5% Wähleranteil in einem Wahlkreis erreichen muss, um Sitze zu erhalten. Dieses Verfahren führte dazu, dass wir 2007, 2011 und 2015 mit fünf Sitzen Fraktionsstärke erlangten. Mit der Gesetzesänderung würde die EDU vollständig aus dem Kantonsrat geworfen. Darum engagieren wir uns seit vier Jahren gegen diese Änderung. Die Kommission für Staat und Gemeinden hat nun einen Kompromiss vorgeschlagen, das sogenannte Aargauer Modell. Demnach soll entweder das eine Kriterium (5% Wähleranteil in einem Wahlkreis wie bisher) oder das andere Kriterium (3% Wähleranteil im ganzen Kanton) gelten. Damit wird die EDU 2023 weiterhin im Kantonsrat vertreten sein, wenn sie die 5%-Hürde zum Beispiel in den Bezirken Hinwil und Dielsdorf wieder erreicht. In der Debatte um diesen Kompromissvorschlag sagte Erich Vontobel im Kantonsrat folgendes:



Erich Vontobel
EDU-Kantonsrat, Wolfhausen

«Der Vorstoss für diese Vorlage ist schon mehr als vier Jahre alt. Kommt also aus dem politischen Mittelalter. Ob der Doppelte Pukelsheim nun das absolut Gelbe des Eies ist, kann ich nicht abschliessend beurteilen. Aber eines steht fest: Seit der Einführung dieses Wahlsystems hatten wir im Parlament bis vor kurzem zehn Fraktionen. Und das finden wir von der EDU eine echte Bereicherung für die Demokratie in unserem Kanton.

In einer Zeit der allgemeinen Politikverdrossenheit macht es keinen Sinn, Menschen auszuschliessen, die einen Beitrag zum Wohl unseres Gemeinwesens leisten möchten. Und das sind vielfach Menschen, die eine etwas differenziertere Weltanschauung haben als die etablierten Grossparteien.

Wenn nun die beiden Initianten Schmid und Romer von SVP und FDP sagten, dass mit den damals 10 Fraktionen der Ratsbetrieb ineffizient geworden sei, habe ich den Eindruck, dass sie unter Effizienz verstehen, dass sie die Pfeife spielen möchten und alle anderen bitte sehr nach dieser Pfeife tanzen sollen. Mit Demokratie hat das allerdings wenig zu tun.

Politik braucht Vielfalt

Demokratie hat ihren Preis. Den Preis zum Beispiel, dass man auch auf Minderheiten hört und diese in den politischen Prozess mit einbezieht. Wir brauchen die Vielfalt. Jede Stimme zählt. Liebe Initianten: Was Sie hier mit dieser PI fordern, ist ein Schritt zurück ins politische

Mittelalter. In eine Zeit, wo Kaiser und Könige nach Belieben schalten und walten konnten. Das zeugt von Machthunger und rücksichtslosem, egoistischem Denken. Zeigen Sie heute Grösse und kommen Sie wieder zurück in die Gegenwart.

Noch ein Wort zu einem heute anerkannten und erwünschten ökologischen Prinzip. Ich denke, dass Ihnen der Begriff Biodiversität nicht fremd ist. Übertragen Sie doch bitte dieses Gedankengut in Ihre Politik und handeln Sie heute entsprechend. Sorgen Sie dafür, dass unser Parlament nicht dahingehend verarmt, dass nur noch ein paar wenige Parteien bestimmen, wie es in unserem Kanton aussehen und wohin es mit ihm gehen soll. Das Parlament muss ein Spiegelbild der Wähler sein.

Zusammengefasst: Wir wollen keine Machtpolitik hier drinnen. Noch mehr Hürden wollen wir nicht. Demokratie lebt von der Meinungsvielfalt. Wir von der EDU unterstützen das Aargauer Modell und sehen es damit genau gleich wie die Kommissionsmehrheit der STGK.»

Alle – ausser SVP und FDP – waren der Meinung, dass es die kleinen Parteien auch braucht. Der Rat stimmte dem Kompromiss mit 102:67 Stimmen bei 2 Enthaltungen klar zu. Somit ist der Versuch, uns kleinen Parteien den Garaus zu machen, deutlich gescheitert. Denn dass die EDU im Kanton Zürich 3% Wählerstimmen holt, ist in absehbarer Zeit menschlich gesehen nicht realistisch. Somit sind wir Gott sehr dankbar, dass die 5%-Regelung im Wahlkreis weiterhin bestehen bleibt. ●



Bedrohte Meinungsfreiheit



Erich Vontobel (EDU)



René Isler (SVP)



Hans Egli (EDU)

sowie 50 weitere
Kantonräte
unterzeichneten
die Interpellation

Am 19. September hätte in Winterthur das «Marsch fürs Läbe»-Treffen im Kongresszentrum «gate 27» stattfinden sollen. «Hätte», denn die Veranstaltung konnte wegen Gewaltandrohungen nicht durchgeführt werden. Darum haben über 50 Kantonsräte eine Interpellation an den Regierungsrat eingereicht:

«Bekannte und gewaltbereite, linksextreme Gruppierungen haben im Vorfeld der Veranstaltung massiv gedroht und ihre Anhänger via Internet mobilisiert. Dies mit dem Ziel – wie sie selber sagen – sich den Fundis entgegenzustellen, ihre eigenen Inhalte auf die Strasse zu tragen und den Fundis deutlich zu zeigen, dass die Veranstalter unerwünscht sind. Wie das konkret aussehen kann, wurde am «Marsch fürs Läbe» vor einem Jahr in der Stadt Zürich sichtbar, wo genau diese Leute hasserfüllt für bürgerkriegsähnliche Zustände gesorgt haben. Diese – man kann sie nicht anders titulieren – linken Terroristen haben Container abgefackelt und rücksichtslos in Kauf genommen, dass Kinder und Erwachsene des friedlichen Demonstrationszugs an Leib und Leben gefährdet wurden. Drei Polizisten wurden verletzt.

Vor diesem Hintergrund und den massiven Drohungen hat die Geschäftsleitung von «gate 27» kalte Füsse bekommen und der Veranstaltung «Marsch fürs Läbe» das Gastrecht entzogen. Damit haben diese linksextremen Gruppierungen ihr Ziel erreicht und es fertiggebracht, dass eine ihnen nicht genehme Gruppierung diskriminiert und mundtot gemacht wird.

Und im Zürcher Stadtrat ist vor knapp einem Monat die grüne Sicherheitsvorsteherin vor den Linksextremen eingeknickt. Sie wollte den «Marsch fürs Läbe» als stehende Kundgebung

in einen Hinterhof verbannen. Dies, obschon das Verwaltungsgericht letztes Jahr unmissverständlich festgehalten hat, dass ein «Marsch fürs Läbe» möglich sein muss. Und nun ein ähnliches Trauerspiel in Winterthur. Extrem Links bestimmt, wer seine Meinung äussern darf und wer nicht.

In diesem Zusammenhang stellen wir dem Regierungsrat folgende Fragen:

- 1.** Steht der Regierungsrat hinter der Meinungsfreiheit als Grundrecht und sieht er diese in den geschilderten Vorkommnissen und deren Entwicklung ebenfalls in Gefahr?
- 2.** In der Geschichte gibt es genug Beispiele, wo Minderheiten diskriminiert, anschliessend verfolgt und schliesslich sogar liquidiert wurden. Müssten dem Regierungsrat dazu nicht ein paar rote Lämpchen aufleuchten?
- 3.** Wie stellt der Regierungsrat sicher, dass die in unserer Bundesverfassung festgehaltenen Grundrechte ohne Wenn und Aber im Kanton Zürich gewährleistet sind und Rechtsgleichheit herrscht?
- 4.** Wie stellt der Regierungsrat im Besonderen die Aufrechterhaltung des Grundrechts der Meinungsfreiheit auch in den zwei grössten Städten unseres Kantons sicher?» ●

Ehrenamtliche Mitarbeit

Werden Sie Teil unseres Teams in den Bezirken Uster, Meilen, Zürich oder Affoltern

Aus christlicher Überzeugung engagiert sich die EDU für Werte wie Familien, Lebensschutz, Meinungsfreiheit, Selbstverantwortung, Solidarität und Unternehmertum. Es ist uns wichtig, dass Gott unser schönes Land segnet, schützt und prosperieren lässt.

Wir bieten Ihnen ein abwechslungsreiches Einsatzgebiet bei dem Sie Ihre Fähigkeiten entfalten können und auf Ihre Wünsche Rücksicht genommen wird.

Wir suchen Sie für:

- spontane Einsätze an Veranstaltungen
- Mithilfe im Bezirksvorstand: praktisch, organisatorisch oder administrativ
- Mitarbeit im Gebet
- plakatieren vor Abstimmungen
- Einsätze an Werbeveranstaltungen

Melden Sie sich unverbindlich: sekretariat@edu-zh.ch

Gratulationen

«MEINE HILFE KOMMT VON DEM HERRN, DER HIMMEL UND ERDE GEMACHT HAT.»

PSALM 121,12

Die EDU gratuliert den Parteimitgliedern, die im Oktober 2020 einen runden Geburtstag feiern.

Benjamin Sterchi, Neftenbach · Jean-Pierre Dapozzo, Hinwil · Hermann Baur, Winterthur · Anita Häni, Bauma · Simon Jucker, Neerach · Marianne Tiefenbacher, Weiningen · Doris Mantione, Samstagern

Gebets-treffen

Bülach: jeweils 2.+4. Montag des Monats, 20 Uhr: 12. und 26. Okt. sowie 2. und 16. Nov. Gemeinde für Christus (GfC), UG, Schaffhauserstr. 4, 8180 Bülach Info: Markus Wäfler, 044 856 01 93

Gossau: jeden Mittwoch, 19.30 Uhr (auch andere Abende möglich, ausser Montag) Im Zentrum 12, 8625 Gossau Info: Sven u. Erika Schelling, 043 928 01 57

Männedorf: jeweils am Mittwoch von 9–10 Uhr in den geraden Kalenderwochen: 14. und 28. Okt. sowie 11. und 25. Nov. Luegislandstr. 27, 8708 Männedorf Info: Margrit Vetter, 044 920 45 43

Richterswil: jeweils am 2. Freitag des Monats um 20 Uhr: 9. Okt., 13. Nov., 11. Dez. Glärnischstr. 6, 8805 Richterswil Info: Sonja Denzler, 044 784 30 23

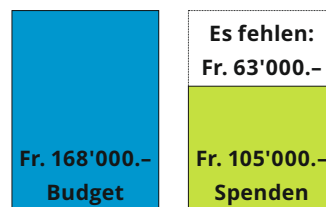
Rüti: jeweils am 1. Montag des Monats um 20 Uhr: 5. Okt., 2. Nov., 7. Dez. ETG (Evangelische Täufergemeinde) Rüti, Weinbergstrasse 22, 8630 Rüti sekretariat-rueti-duernten@edu-zh.ch Info: Albin Müller, 078 773 61 63

Zürich: jeweils am 2. Mittwoch des Monats von 18.30–19 Uhr: 14. Okt., 11. Nov., 9. Dez. Raum der Stille, Cevi-Zentrum Glockenhof, Sihlstr. 33, Zürich Info: Achim Witzig, 044 322 61 46

Finanzen

Herzlichen Dank für Ihre Spende. Jeder Franken zählt!

Spenden von Januar bis August



Allgemeine Spenden werden zwischen der EDU Schweiz und der EDU Kanton Zürich aufgeteilt. Projekte der EDU Zürich unterstützen Sie direkt über das Postkonto 80-37173-6. **Derzeit fehlen uns Fr. 63'000.-.**

Ihre Spenden an die EDU sind vom steuerbaren Einkommen abzugsberechtigt; Ehepaare bis Fr. 20'000, alle anderen bis Fr. 10'000.

Die Spendenbescheinigung für Ihre Steuererklärung erhalten Sie im Februar des Folgejahres.

Haben Sie Fragen? Kontaktieren Sie den Kassier der EDU Kanton Zürich, Martin Lobsiger: 044 860 06 33; martin.lobsiger@edu-zh.ch.

Impressum

EDU Kanton Zürich

Bürglistrasse 31, Postfach 248, 8408 Winterthur
052 222 42 61, info@edu-zh.ch

Spendenkonto

IBAN: CH35 0900 0000 8003 7173 6, Postkonto: 80-37173-6

Redaktion Daniel Suter, Beatrice Zurfüh **Gestaltung** Lukas Frey

Sparsam(er) leben ohne Mangel

Klimadebatte, Corona-Situation, «Black Lives Matter»: So lauten drei der heutigen Megathemen. Wenn die Medien ein Thema aufgreifen, gewinnt dieses weltweit an Fahrt. «Liebe deinen Nächsten wie dich selbst» heisst für mich auch: Befehl ändern nur das, was du auch selber zu tun bereit bist.

Christian Buchli, Aktuar EDU Kt. Graubünden



Ich bin 56 Jahre alt und lebe die meiste Zeit als biologisch produzierender Bauer. Unsere Grosseltern setzten hauptsächlich Muskelkraft ein, ob es nun ums Wohnen, Essen, um Mobilität oder Freizeit ging. Zur Zeit meiner Eltern kamen

treibstoffgetriebene Hilfsmittel zum Einsatz. Das war einerseits eine grosse Erleichterung. Andererseits kamen auch chemische Mittel zum Einsatz. Selbstkritische Bauern, zu denen auch ich gehörte, suchten Alternativen. Durch konsequentes Forschen fanden sie Möglichkeiten und Techniken, gute Produkte ohne Chemie zu produzieren. Man wünschte sich zwar, dass möglichst viele Bauern solche Methoden prüften, forderte aber zu keiner Zeit einen Zwang. Der Konsument hatte und hat die Möglichkeit, mit seinem Kaufverhalten die Produktionsformen zu beeinflussen. Nachhaltig produzierte Produkte mögen zwar teurer sein. Wenn wir massvoll damit umgehen und somit nur wenig verdirbt, ist das viel nachhaltiger, als wenn vom Billigen die Hälfte weggeworfen werden muss.

Ein guter Rat der Eltern

Als Kind lernte ich, dass alles eine Leihgabe Gottes ist. Meine Eltern hielten mich dazu an, mit allem sorgfältig und sparsam umzugehen. «Dann wirst du immer genug zum Leben haben. Sogar so viel, dass du auch anderen davon weitergeben kannst», sagten sie.

Dazu ein Beispiel: Auf dem Maiensäss (Voralp im Bündnerland) kochen wir mit Holz. Wenn ich für Spaghetti eine ganze Pfanne voll kalten Wasser aufs Feuer stelle, dauert es eine Weile, bis es kocht. Fülle ich die Pfanne nur halb, geht alles viel schneller, ich muss kein Wasser wegschütten und spare erst noch Brennholz. Mit dem Abwaschen von Hand oder dem Aufhängen der Wäsche zum Trocknen könnten viele Haushalte einige Tausend Kwh jährlich einsparen. Wer Wasser aus dem Hahn trinkt, vermeidet Unmenen an PET-Flaschen und Blechdosen. Es geht auch mit Tee, Sirup und Wasser!

Umdenken macht einen Unterschied

Ich verstehe, dass sich heute Schulkinder Sorgen machen, wie es mit der Welt weitergeht. Aber dank unserem Wohlstand erleben sie kaum konkret Mangel oder Not, sondern hören und lesen vor allem durch die Medien davon. Sie wollen etwas tun. Doch ihre Forderungen, so scheint es mir, betreffen vorwiegend die anderen. Selber sind sie – und wir – meist gerne bereit, von unseren Annehmlichkeiten zu profitieren ... Wer verzichtet schon gerne freiwillig? Mein Vorschlag an die Streikenden wäre, dass sie konkrete und umsetzbare Ideen zum persönlichen Sparen von Ressourcen ausarbeiten und bereit sind, diese auch persönlich anzuwenden.

Allgemein geht der Trend weg von Diesel und Benzin auf Elektro- und akkugetriebene Geräte. Dabei sollten wir nicht vergessen, dass zur Herstellung auch dieser Geräte sehr viel Energie und seltene Erden benötigt wurden. Sollten wir nicht besser die alten Geräte mit hohem Anteil an sogenannt grauer Energie möglichst lange schonend nutzen? Verschrottungsprämien sind oft eine Alibiübung und reine Vergeudung von Ressourcen.

Themen, die mich beschäftigen, sind auch die Abholzung von Regenwäldern, die Armut in der Dritten und Vierten Welt, Mikroplastik, Strahlung, Kulturlandverlust, Wolfansiedlung, Identitätsverlust... Gibt es Auswege aus diesem Kreislauf? Für mich steht fest: Gute Entwicklungen sind nur im Einklang mit der Natur und letztlich unter Anleitung des Schöpfers möglich. ●



Das kleine Corona-ABC

Das «Neue Coronavirus» durchbuchstabieren: Der Abdruck ist in mehreren Teilen geplant. Die Essays stellen eine Zwischenbilanz dar und fordern ein faktenorientiertes Argumentieren.

N.N.*

Diese Aufzählung enthält Informationen zu SARS-CoV-2, die die Notwendigkeit von Kurskorrekturen aufzeigen. Sie ist ein Aufruf, wenig durchdachte und ethisch fragwürdige «Argumentarien» fallenzulassen, auch wenn Schlussfolgerungen vernünftig sein mögen. Fundierte Kritik ist dringend nötig.

A wie Ansteckungsrate und Ausbreitung

Zu Beginn wusste man über die SARS-CoV-2-Epidemie praktisch nichts. Dennoch verstieg man sich zu Hochrechnungen z.B. von Sterberaten. Nun kennen wir den tatsächlichen Verlauf (Schweden); Modellrechnungen erübrigen sich. In den meisten Ländern Europas verlief die Epidemie ähnlich wie in Schweden, da der Lockdown (unbeabsichtigt) meist zu spät kam und den Verlauf kaum mehr beeinflusste. Die Entwicklung der Epidemie kann man nur an den Todeszahlen verlässlich ablesen (nicht an den «Fallzahlen»! vgl. F) – und das mit 4 Wochen Verspätung, denn zwischen Infektion und allfälligem Tod liegen im Schnitt 4 Wochen. So wissen wir, dass sich SARS-CoV-2 ca. 3 Wochen lang explosionsartig (exponentiell) ausbreitet, dann flacht die Kurve ab und sinkt schliesslich gegen Null. Für die Schweiz bedeutet das: ab ca. 9. Februar 3 Wochen rasante Ausbreitung, Anfang März Abflachung der Kurve, Absinken kurz vor dem Lockdown, dann zügiger Rückgang. Da sich die Epidemie 4–5 Wochen lang weitgehend «ungebremst» ausbreiten konnte, gibt es auch keine «2. Welle». Dies ist nicht etwa der Erfolg des Tracings, sondern kann aufgrund des Epidemieverlaufs gar nicht anders sein (vgl. E).

B wie Beschwerden und Blutgerinnung

Wer mit dem Virus angesteckt wird, kann völlig beschwerdefrei (asymptomatisch) bleiben, kann Grippe-ähnliche Symptome bekommen oder kann schwer erkranken (selten), wenn das Virus das Endothel angreift (die innerste Schicht der Blutgefässe); es bilden sich dann unzählige kleine Blutgerinnsel, welche die Blutgefässe verstopfen (Thrombosen). Passiert das in den kleinen Lungengefässen, ersticken Erkrankte, weil der Sauerstoff aus der Lunge nicht mehr in den Körper transportiert werden kann. Grosse

Thromben können zu Herzinfarkten oder Hirnschlägen führen. Jedes Organ kann durch die Infektion mit SARS-CoV-2 betroffen sein.

C wie chronisch

Überlebende von COVID-19 können Langzeitschäden erleiden, z.B. Epilepsien, Herzschwäche, Nierenschädigungen, Gleichgewichtsstörungen, Lähmungen (bis hin zu Tetraplegie), Erschöpfung. All dies ist zwar selten, das Leiden der Betroffenen ist aber gross und führt oft zu Invalidität. Es ist diesen Personen gegenüber respektlos, SARS-CoV-2 als «ungefährliches Virus» zu bezeichnen! (vgl. G) ●

☞ *Name und Adresse der schreibenden Person sind der Redaktion bekannt. Die im Medizinalsektor tätige Person möchte unerwähnt bleiben. Sie schreibt: «Die Situation bedrückt mich sehr. Kürzlich stand ziemlich unverhohlen die Drohung im Raum: «Entweder klappt das Tracing oder es droht ein neuer Lockdown.» Beides ist völlig sinnlos – die Epidemie ist vorbei, die Zahlen sind nicht gestiegen (ausser die Tests). Die Teststationen sind bereits mit den normalen «Sommergrippen» überfordert. Wie stellt man sich das im Winter mit den noch viel zahlreicheren «Erkältungen» vor? Die Leute kommen nur aus Angst und Zwang zum Test: Angst, weil sie eine völlig verzerrte Sicht vermittelt bekommen, wie bedrohlich SARS-CoV-2 sei; Zwang, weil der Test von Dritten gefordert wird...» Die Essays sind in einem späteren Zeitpunkt bei der Redaktion erhältlich (s. Impressum).



Corona-Massnahmen: massvoll oder masslos?

Die rigorosen und teilweise bevormundenden Massnahmen zu Covid-19 wecken bei vielen Bürgerinnen und Bürgern Unverständnis und Unmut. Sie führen in gewissen Bereichen zu einer neuen Wirklichkeit. Was könnte das für die Zukunft bedeuten?



Lisa Leisi,
Präsidentin EDU Kanton St. Gallen

Nicht wenige haben Mühe damit, dass trotz kaum mehr ernsthaften Erkrankungen und Todesfällen wegen Covid-19 die behördlichen Massnahmen erneut verschärft wurden. In der Gesellschaft entsteht neben der Solidarität zunehmend ein Klima des Misstrauens, der Überwachung und der Angst. Andere Erkrankungen, Folgeerscheinungen und psychische Belastungen geraten dabei in den Hintergrund.

Staat wird immer mächtiger

Die Entscheide des Bundesrats erlebten viele Menschen als souverän und richtig. Sogar weitgehende Massnahmen wurden befürwortet, da insbesondere Leitmedien den Bundesrat stützten, Horrormeldungen verbreiteten und lange kaum andere Meinungen zulassen. Es könnte deshalb sein, dass es viele Bürger auch in Zukunft begrüßen, wenn die Regierungen zunehmend für die Bevölkerung entscheiden, was richtig und sinnvoll sein soll. Dazu kommt der Gewöhnungseffekt: Wir haben uns viele Freiheiten und Rechte wegnehmen und uns einschränken lassen. Weshalb sollte das nicht wieder und wieder passieren, wenn scheinbar plausibel vorgebrachte Zwecke dies erfordern? Zwar steht die Schweiz dank der Schuldenbremse noch relativ gut da, trotz vieler Mehrausgaben und Unterstützungsmassnahmen. Wenn es in der EU wegen der Massnahmen zu grösseren Notlagen kommen sollte, könnte auch die

Schweiz wegen ihrer grossen Abhängigkeit von Im- und Exporten wirtschaftlich ins Schleudern kommen. Weil viele Firmen in existenzielle Nöte kommen, dürfte die Arbeitslosigkeit weiter zunehmen. Dringend benötigte Steuereinnahmen fehlen dann fürs Bildungs-, Sozial- und Gesundheitswesen, für Verkehr, Tourismus, Umweltschutz usw. Es ist durchaus denkbar, dass in Zukunft genau abgewogen werden muss, wo und wie Ressourcen eingesetzt werden.

Erfolgsmodell Schweiz – wie lange noch?

Wahrscheinlich sind die finanziellen Möglichkeiten und die allgemeine Lage der Schweiz noch längere Zeit viel besser als in der EU. Damit könnte jedoch der Druck der EU auf die Schweiz zur «Einverleibung» weiter zunehmen. Ebenso könnten mehr Menschen der wirtschaftlichen Misere durch Einreise in die Schweiz entkommen wollen. Erst wenn sich unsere Arbeitslosigkeit und unsere Lebensumstände jenen der EU-Länder angepasst haben, dürfte der Zuwanderungsüberschuss bei offenen Grenzen aufhören. Das Erfolgsmodell Schweiz mit der direkten Demokratie wird es dann aber nicht mehr geben.

Sollte obiges Szenario eintreffen, helfe uns Gott, bescheidener zu leben und uns einzuschränken, miteinander zu teilen und einander beizustehen. Die verschiedenen Überzeugungen und Hintergründe könnten erschwerend wirken. Wie gehen bibelorientierte Christen mit solchen Situationen und Szenarien um? ●

Viel-seitige Neuerscheinungen

Lisa Leisi, Thomas Feuz



Frauen lieben – eine lesbische Suche nach Gott

Teresa Frei

myMorawa von Morawa Lesezirkel, ISBN 978-399093-302-2, 261 Seiten, Fr. 23.90

Die zu ihrem Schutz unter einem Pseudonym schreibende Autorin hat einen langen, schmerzlichen Weg hinter sich. Ehrlich und teils erschütternd beschreibt sie Prägungen in ihrer Kindheit und damit ihren Bezug zu Eltern und ihrem Frau-Sein. Sie schildert ausführlich, wie sie als Lesbe gelebt hat, und ihre Suche nach Gott. Ihre ernsthafte Hinwendung zu Gott mit der Unterstützung von Christen hilft ihr schlussendlich, alte Lebensmuster aufzuarbeiten und sich mit ihr selbst, wie sie von Gott geschaffen wurde, und ihrem Schöpfer zu versöhnen.

Dieses persönliche Zeugnis gibt Einblick in mögliche Gründe, welche zu einer gleichgeschlechtlichen Orientierung führen können. Das Buch kann einen Beitrag leisten zum Verständnis und zur Einordnung von Homosexualität. «Meine Suche nach Gott (...) ist noch nicht zu Ende, obwohl ich seine – nicht immer leicht begreifbare, so dennoch stets heilvolle – Führung und Fügung bislang schon sehr oft erfahren durfte. Ihm verdanke ich mein Leben!», heisst es im Schlusswort.



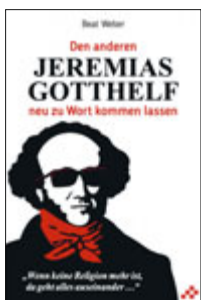
Grundlagen gesellschaftlicher Entwicklungen im 21. Jahrhundert

Andreas Herteux

Erich von Werner Verlag, ISBN 978-3-948621-16-2, 294 Seiten, ca. Fr. 24.90, eBook ca. Fr. 17.90

Wir leben in einem dynamischen Zeitalter. Wer hätte gedacht, dass ein kleines Virus (oder ist es vielmehr der Umgang damit?) den ganzen Erdball auf den Kopf stellt? «Manchmal gestaltet es sich als schwierig, eine komplexe Welt verständlich aufzubereiten», schreibt der Verlag. Und geht wesentliche Fragen an: Warum ist die Gesellschaft zerrissen? Welche Entwicklungen in Wirtschaft, Gesellschaft, Technologie oder Politik formen die Gegenwart, ohne dass sie wirklich wahrgenommen werden? Wie lassen sich aktuelle Geschehnisse einordnen? Braucht es andere Ansätze, um das 21. Jahrhundert verstehen zu können? Die vorgestellten Theorien und Modelle sind wissenschaftlich fundiert und trotzdem allgemein verständlich. Das Buch bietet eine interessante Sicht auf das neue Zeitalter «des kollektiven Individualismus».

Zum Autor: Andreas Herteux, 1981, ist Wirtschaftswissenschaftler, Sozialforscher, Schriftsteller und Gründer der Erich von Werner Gesellschaft – eine unabhängige Forschungseinrichtung für Zeitfragen.



Den anderen Jeremias Gotthelf neu zu Wort kommen lassen

Verlag mosaicstones.ch, ISBN 978-3-906959-39-9, 188 Seiten, Fr. 27.50

(erscheint ab 5. Oktober)

Jeremias Gotthelf ist das Pseudonym von Pfarrer Albert Bitzios (1797–1854), Autor von «Geld und Geist», «Die schwarze Spinne», «Uli der Knecht», «Uli der Pächter», «Zeitgeist und Berner Geist» – Werke mit ausdrucksstarker Sprache und einer feinen Portion Humor.

Der Autor gibt «dem anderen Gotthelf» das Wort: dem Lehrer, dem Prediger, dem Kämpfer gegen die Trennung von Glauben und Leben, von Christentum und Gesellschaft. Feinfühlig und vielschichtig beschreibt er einen im Alltag gelebten christlichen Glauben als prägende Mitte, als lebensgestaltende Kraft des Zusammenlebens. «Wer keinen Gott hat, der hat einen Götzen oder viele.» Gotthelfs Worte, in Umbruchzeiten geschrieben, sind aktuell. Sie möchten neu gehört und entdeckt werden.

Zum Autor: Dr. Pfr. Beat Weber, Theologe und Autor, 1994–2016 Pfarrer in Linden/Emmental, Fachdozent Altes Testament, Mitglied des Care Teams Kanton Bern; heute in Basel wohnhaft.

Nachhaltige Energieversorgung: Windkraftanlagen



Windenergie tritt teilweise komplementär zur Sonnenenergie auf. In der Schweiz geht Wind oft einher mit regnerischem oder stürmischem Wetter. Windenergie hätte Potenzial. Trotzdem fristet diese Energieform ein Mauerblümchendasein.

Windkraftanlage auf voralpinem Weideland.

Beat Reuteler, CDM FH NDS und Masch.-Ing. HTL

Die Schweiz ist nicht gerade bekannt als der Standort für Windkraft, steuert doch diese Energiequelle bloss 0,22 % (146 GWh) zur elektrischen Energieversorgung bei. Zum Vergleich: Österreich hat einen Vergleichswert von 13 % (Stand 2019, Quelle: Suisse-Eole).

Zurzeit nur ein Grossprojekt im Bau

Aktuell sind in der Schweiz rund 800 Windkraftwerke in Planung, d.h. sie haben entweder eine Zusicherung für die Einspeisevergütung oder sind auf der Warteliste. Bestimmt gibt es eine gewisse Dunkelziffer. Die projektierte Energielieferung der 800 Werke beträgt 3,2 TWh/a. Zum Vergleich: Das ehemalige AKW Mühleberg lieferte typischerweise 2,9 TWh/a. Da Windkraftwerke rund zwei Drittel ihrer Energie im Winter liefern, während dies bei Photovoltaikanlagen umgekehrt ist, könnte bei einer Umsetzung dieser Projekte und einem parallelen Ausbau der Photovoltaik innert einiger Jahre die Energielieferung des AKW Beznau vollständig ersetzt werden. Ein solcher Ausbau würde eine Verdoppelung der PV-Anwendungen in der Schweiz bedeuten. Inländische Windenergie hingegen hätten wir danach über 20-Mal so viel wie heute. Da diese Projekte einen konkreten dokumentierten Status haben, ist davon auszugehen, dass das

Windenergiepotenzial zumindest in dieser Grössenordnung vorhanden ist. Windkraft könnte also mindestens einen Anteil von 6 % zur Elektrizitätsversorgung der Schweiz beitragen. Konkret im Bau ist der Windpark Gotthard mit 11,75 MW Leistung.

Viel (politischer) Gegenwind

Im Gegensatz zum technischen Potenzial, das bestimmt noch wesentlich grösser ist, ist die Wahrscheinlichkeit einer Realisierung all der genannten Projekte in der Schweiz gering. Dies liegt nicht etwa an den wirtschaftlichen Aussichten. Der bedeutendste Grund, weshalb die meisten Projekte in der Schublade verschwinden dürften, ist der politische Widerstand. Weshalb dieser so ungleich heftiger ist als in unserem östlichen Nachbarland, bleibt wohl ein Geheimnis. Vogel- und Naturschutz scheinen keine hinreichende Begründung zu sein, so wenig wie Immissionen für nahe Siedlungen. Es ist eine Tatsache, dass unsere Elektrizitätswerke hingegen im nahen und im fernen Ausland substanziell in Windkraftwerke investieren.

Da die Widerstände sich auf legitime politische Rechte stützen, zu deren Beschneidung es an Mehrheiten fehlt, bleibt ein Ausbau der Windkraft im grossen Stil wohl Illusion. Möglich ist, dass Änderungen in kleinen Schritten über Jahre und Jahrzehnte erfolgen. Wer über 50 und ein Gegner der Windenergie ist, muss sich keine grossen Sorgen machen: Er wird es kaum erleben, dass die Schweiz von vielen Windkraftwerken dekoriert wird. ●

«Leben im Paradies»

Ruedi Ritschard, Kolumnist

Ich darf da leben, wo die halbe Welt Ferien macht: in Interlaken, zwischen den Seen im Berner Oberland. Ferien im Ausland? Kein Thema. Aber ich war drauf und dran, meine löbliche Meinung zu ändern. Und das kam so:

7.30 Uhr. Die Schlange wird immer länger und bissiger, die Schlange vor dem Eingang zur Seilbahn. Reiscars ohne Ende spucken immer mehr sandalenträgende Touris aus...

8.00 Uhr. Die Tür der Seilbahn geht auf, die Schlange legt los, beisst zu...

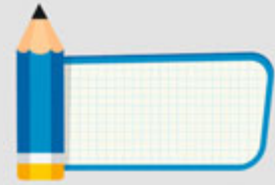
8.29 Uhr. Ich stelle mich wieder hinten an. Hurra, ein Car mit Schweizern! Wir fallen auf. Gäste geben uns zu verstehen: «Fort, ihr Einheimischen, das ist jetzt unsere Bahn!»

9.30 Uhr. Durchsage aus dem Lautsprecher: «Extrafahrt für Schweizer um ca. 16.00 Uhr. Bitte ruhig bleiben!» Das ist der berühmte Tropfen zu viel. Tumult bricht aus, die Schweizer rücken vor. Schwarze Tücher fliegen umher, Rucksäcke werden wirbeln durch die Luft, Wanderstöcke werden zu Schlagstöcken, Scheiben bersten... Die Schweiz hat gewonnen.

10.16 Uhr. Sirenen heulen. Zu spät, die Gondel ist längst zerlegt, die Aufmüpfigen sind zu Fuss unterwegs auf den Berg. Die ausländischen Gäste werden mit Swisstschogglet vertröstet und mit Extrabussen zum Blausee befördert. Fischen besänftigt die Nerven. «Häf ä näiss Dei, sänks for juur käming!», tönt es aus dem Lautsprecher.

Sie haben es gemerkt: Das ist eine Glosse. Bitterbö, und doch nicht ganz daneben. Aber manchmal werden Menschen in Touristengebieten richtiggehend überfahren. 2020 – der Wind hat gedreht. Vielleicht funktioniert das Miteinander in Zukunft besser, die Gleichbehandlung von Gästen und Eingeborenen? Kommen unsere Gäste aus dem Osten wieder zu uns in die Ferien? Einer von ihnen sagte einmal: «Wisst ihr Schweizer überhaupt, dass ihr im Paradies lebt?» Wissen wir es wirklich? ●

klipp & klar



EDU in Aktion

Die **EDU Schweiz** nahm Stellung zum Massnahmenpaket Sanktionenvollzug und zu «Ehe für alle» (s. auch Seite 5).
AG: Neuorganisation Führungsstrukturen der Volksschule.
BE: Gemeindegesetz (e-Amtsanzeiger mit Wahl-freiheit der Gemeinden; «ein sinnvoller und systemoffener Schritt zu mehr e-Government»), Gesetz über die digitale Verwaltung (DVG).

Geld für kinderreiche Familien

Der Verein «Jugend und Familie» ermutigt kinderreiche Familien und hilft ihnen, gerade aufgrund der Corona-Situation. Betroffen sind vor allem Selbständigerwerbende und KMU-Familienbetriebe. Als Zeichen tätiger Nächstenliebe bietet der Verein eine Überbrückungshilfe, schnell und unbürokratisch. Gerne werden auch Hinweise auf Familien entgegengenommen, die sich unter Umständen nicht selber melden würden. => Kontakt: info@jugendundfamilie.ch, 031 351 90 76

Griff nach den Kindern

Nächste «Corona»-Runde in Deutschland: 3-jährige Kinder von positiv getesteten Eltern könnten schon bald zwangsweise isoliert werden.

«Vom Saulus zum Paulus»

Gemäss «factum» hat sich der Klimaschützer Michael Shellenberger von der weltweit erzeugten Klima-Angst der letzten 30 Jahre distanziert. «Der Klimawandel findet statt. Nur, er ist nicht das Ende der Welt. Er ist nicht einmal unser grösstes Umweltproblem» (factum 5/20). Der Gutachter der Weltklimabehörde IPCC wird nun als unglaubwürdig dargestellt. Facebook stellt seinen Text sogar als «falsch» dar.

Geschädigte Neugeborene

Bis zu 4 000 Neugeborene pro Jahr kommen in der Schweiz auf Grund des Alkoholkonsums der Mutter mit Beeinträchtigungen zur Welt. «Sucht Schweiz» ruft dazu auf, die Schwangerschaft ohne Alkohol aktiv zu unterstützen und mit schwangeren Frauen solidarisch zu sein.

... oops!

Uppsala, einst eine malerisch-friedliche Universitätsstadt, ist heute die Stadt in Schweden mit den meisten Schiesereien pro Kopf. (unfreiwillig ironische Meldung der Agentur Gatestone, 10.9.2020)

Zusammenstellung: tf

«Matrimonio per tutti»?



Come sarebbe la nostra vita in società se fosse così?

Gabriel Pastor, membro UDF Ticino

Leggendo qua e là nei diversi Quotidiani in Ticino e oltre Gottardo mi viene da pensare che siamo davvero negli ultimi tempi; tutti si prodigano per far passare la legge in Parlamento e così poter fare festa. Quei pochi che ancora credono nella FAMIGLIA fatta da un uomo e una donna si trovano fra incudine e martello... Da una parte c'è colui che è incredulo e sente pressione da tutti, così si rassegna e non fa nulla per fermare questo abominio; dall'altra si trovano coloro che non si arrendono e credono ancora in una famiglia etero. Ricordiamoci che la nuova

legge permetterebbe anche la donazione dello sperma di terzi ad una coppia di lesbiche!

Noi, come Cristiani che credono in un DIO Onnipotente, siamo tenuti a lottare con tutte le forze (La Preghiera è un mezzo molto efficiente) e a far passare il messaggio a colleghi di lavoro, amici, parenti... Insomma abbiamo l'obbligo di portare la sola VERITÀ ovunque senza mezzi termini... Non importa cosa dicono di noi, né cosa pensano. Io sono convinto che la VERITÀ vince sempre sulla menzogna.

Cosa cambierà se la legge dovesse superare anche lo

scoglio del Consiglio degli Stati (al Nazionale è già passata).

Raccoglieremo le firme per il referendum e poi, se tutti noi andremo a votare, potremo già essere più che vincitori.

E se il Popolo dovesse accettare la legge, ci troveremo a dover lottare in silenzio... Esattamente così: in silenzio, perché sarà illegale parlarne pubblicamente (rischio di denuncia)... Saremo costretti a nasconderci per non venire tacciati e perseguiti come omofobi.

Vi esorto a seguire gli insegnamenti di nostro Signore Gesù. ●



Umfrage: Warum engagieren Sie sich in der EDU?

«... weil wir Hoffnungsträger sein dürfen»



Die EDU liegt mir am Herzen – weil Christen auch in der Politik mitreden sollen. Doch nicht wir verändern diese Welt, sondern Jesus Christus. Er hat aufgezeigt, wie Veränderung möglich wird. Es ist mein Herzensanliegen, dass wir wieder gesellschaftsrelevant werden und uns Gehör verschaffen. Nicht lautstark, sondern aus der Weisheit Gottes heraus. So wie Josef, der durch das Weitergeben von Gottes Weisheit zur zweitmächtigsten Person seiner Zeit wurde.

Mein Herzensanliegen ist es, dass wir aus Leidenschaft Hoffnungsträger sind. Das Fundament und Rüstzeug dazu haben wir – nun gilt es, dies auch umzusetzen: in Gesprächen, aber auch in politischen Debatten. Aus meiner Sicht ist es essenziell, dass wir bewusst Gottes Worte aussprechen, denn diese sind gefüllt

mit Weisheit und führen zur Einsicht. Dabei sollen wir nicht mit Bibelversen um uns werfen, sondern dürfen uns vom Heiligen Geist leiten lassen.

Ich bete dafür, dass wir in der EDU geistgeleitet politisieren. Mein Herzenswunsch: Dass alles Laute um uns herum still wird, weil die Erkenntnis von Gottes Weisheit sichtbar wird.

Benjamin Carisch (36), verheiratet, 2 Kinder; Wirtschaftsinformatiker FH/Mitglied der Geschäftsleitung; Präsident EDU Kanton Bern, Mitglied des Grossen Gemeinderats Spiez; Hobbys: Billard, 3D-Druck; Spiez BE

Angebote und Termine

Marktplatz

VERKAUFEN

Medjool-Datteln aus Israel, neue Ernte, 5 kg CHF 80.- plus Porto und Verpackung. Bestellen bei Peter Bonsack, Källnach. K: 079 607 12 07

Das evangelistische Geschenk: Die CD «Weihnachten ohne Ostern ist wie Winter ohne Schnee» interpretiert die biblische Weihnachtsgeschichte musikalisch. Zum selber Hören und Weitergeben. Richtpreis CHF 4.-. Weitere Infos und Bestellmöglichkeit: raphi_berger@hotmail.com, www.hoerenglaubebenleben.ch/weihnachtsmusical

VERMIETEN

Ferienwohnung im sonnigen Hochtal Avers GR, 6 Betten, für Ferien zu jeder Jahreszeit. Es bieten sich an Herbstwanderungen in einzigartiger Bergwelt, familiäres Skigebiet mit zwei Skiliften, Langlaufloipen und Winterwanderwegen; beliebtes Skitourengebiet. CHF 480.-/W. (Dez.-März), CHF 380.-/W. übrige Jahreszeiten. K: 071 642 15 19

Zu vermieten im Schlegeli in Adelboden: Alte, einfache Dreizimmerwohnung mit Dusche und Elektroheizung. Jahresmietvertrag ab 1.12.2020. Mietzins CHF 650.-/M. inkl. Autoeinstellhallenplatz, exkl. NK. K: 033 222 14 16

SUCHEN

Wohn- und Lebensgemeinschaft für Frauen aus schwierigen Lebensumständen, Haus (P)Erlenbach im Berner Oberland, **sucht Mitbewohnerin in einer 2er-WG** zur Mitarbeit im Haus oder nur als Mitbewohnerin mit externer Arbeitsstelle. Nähere Infos unter www.perlenbrocki.ch oder www.cas2010@bluewin.ch

Gesucht wird ein pensionierter Lehrer, der bereit ist, meinen Sohn bis zur BMS zu begleiten. Wir wohnen im Zürcher Oberland. K: 077 529 56 15

Bibelgläubige Frau, zur Begleitung von Arztbesuchen, Spaziergängen und Gottesdiensten für eine 78-jährige Frau im Blindenbehindertenzentrum Bern gesucht. Kleine Entschädigung vorgesehen. K: 031 301 98 59 (erreichbar nachmittags ab 16 Uhr)

PARTNERSUCHE

Gläubiger Mann, blind, verwitwet, 72 J., 1.80 m, kräftige Statur, sucht 3-5 Jahre jüngere gläubige Frau für eine gemeinsame Zukunft. Region Ost-Schweiz. K: 052 363 21 90

Mein Wunsch nach einem Partner ist gross. **Bist du ein Mann, Christ, 65 Jahre oder jünger** und auf der Suche nach einer Partnerin? Ich bin 63 Jahre alt, 161 cm, wohne in Zürich. Melde dich per SMS: 077 444 98 98

VERSCHENKEN

Vortrags-CD von Manfred Paul: «Zwischen Ohnmacht und Sieg - das Geheimnis der Vollmacht entdecken!» Gratis erhältlich beim Literatur-Dienst, Postfach 21, 3113 Rubigen BE, literatur-dienst@bluewin.ch, SMS + Anrufe: 079 613 20 02

VERSCHIEDENES

Patientenverfügung, Vorsorgeauftragsmuster, Verfügung für Erdbestattung finden Sie unter www.ve-p.ch, oder gratis bestellen: Sekretariat VE + P, Postfach 16, 8514 Bissegg

Die EDU lädt ein

Baden: jeden 1. Montag im Monat, 18.30 Uhr, Fam. Eipe, Kreuzweg 17: **EDU-Gebet**. Parkmöglichkeit im Parkhaus Trafo.

Unterseen: jeden 1. Montag im Monat, 7 Uhr, Mühleholzstrasse 45: **EDU-Gebet**. K: 079 214 73 40

Biel: jeden 1. Donnerstag im Monat, 19 Uhr, Fam. Wüthrich, Weidstrasse 15: **EDU-Gebet**. K: 032 365 42 53

Heiden: jeden 1. Dienstag im Monat, 14.30 Uhr, Pflingstgemeinde, Asylstrasse 26: **EDU-Gebet**. K: 077 520 48 73

Männedorf: jeweils mittwochs in den geraden Kalenderwochen, 9-10 Uhr, Luegislandstrasse 27: **EDU-Gebet**. K: 044 920 45 43

Zürich: jeweils am 2. Mittwoch im Monat, 18.30-19 Uhr, Glockenhof, Raum der Stille, Sihlstrasse 33: **EDU-Gebet**. K: 044 322 61 46

12./26.10. Bülach: 20 Uhr, Gemeinde für Christus, Schaffhauserstrasse 4: **Gebet der EDU Zürcher Unterland**. K: 044 865 20 32, 044 856 01 93

18.10. Herisau: 17 Uhr, Pflingstgemeinde, Rosenastrasse 1: **EDU-Gebet**. K: 071 351 67 39

7.11. Wil: 9.30 Uhr, Hof zu Wil, Marktgasse 88: **Mitgliederversammlung** der EDU Toggenburg

7.11. Wil: 9.30 Uhr, Hof zu Wil, Marktgasse 88: **Mitgliederversammlung** der EDU Wil

7.11. Wil: 11 Uhr, Hof zu Wil, Marktgasse 88: Vortrag und Diskussion mit David Gysel: **«Organspende - gut fürs Leben?»** mit der EDU Toggenburg und EDU Wil

Christliche Anlässe

Seminar für biblische Theologie Beatenberg

2.-4.10. Regionaltagung der Studiengemeinschaft Wort und Wissen
2.-6.11. Weiterbildung: Fundamentaethik, mit Gerhard Prigodda K: www.gaestehaus.ch, 033 841 80 00

Christus Gemeinde Linth
10.10. 9-17 Uhr, Seminarcenter Treffpunkt, Etzelstrasse 5, Uznach: Bibelstudientag **«Rund um das Psalmbuch»** mit Lic. Theol. Peter Engler. Verpflegung: Für ein einfaches Mittagessen wird gesorgt.

Seminarcenter Treffpunkt
17.10. 19.30 Uhr, Etzelstrasse 5, Uznach: **«Wie verändert Covid-19 unser Leben?»** Vortrag von Dr. theol. Roland Kleger (Protestantischer Verein). Veranstaltung der EDU Kreispartei SEE GASTER. K: rudolf.mueller@hotmail.com

Ebenezer Operation Ecodus
24.10. 14 Uhr bis ca. 17.15 Uhr, Christliches Zentrum Thalgut, Sägebachweg 1, 3114 Wichtrach BE:
10. Gebetstreffen Kanton Bern und Nachbarkantone: «Gebet für unsere Nation - Gottes Plan mit Israel und den Nationen.» Referent: Nationalrat Andreas Gafner, 3765 Oberwil i. S. Bitte vor dem Besuch

STANDPUNKT

Christlich-politische Monatszeitschrift

des Anlasses Informationen auf www.czt.ch beachten.
K: 031 761 26 53
h.e.mollet@bluewin.ch

Gemeinde für Christus
6.-8.11. Seelsorge-Seminar
Infos/Anmeldung: Seminar- und Freizeithaus Wydibühl, Wydibühlstrasse 24, 3671 Herbligen BE, 031 770 71 71, freizeithaus.gfc.ch
Weitere Infos: gfc.ch/agenda

Kontaktperson
Nicole Salzmann
marktplatz@edu-schweiz.ch

Der «Standpunkt» 11/20 wird am 26. Okt. 2020 versandt.

Redaktionsschluss: 9. Oktober 2020
Druck: 22. Oktober 2020

Talon

ABONNEMENT PROBENUMMERN

Ich abonniere den Standpunkt für CHF 30.- (11 Nummern).

GESCHENKABO* für

Vorname und Name

Strasse und Nr.

PLZ und Wohnort

E-Mail

Datum

*RECHNUNG an:

Einsenden an: EDU-Standpunkt, Postfach 43, 3602 Thun

Impressum

HERAUSGEBER / REDAKTION

EDU-Standpunkt
 Postfach 43
 3602 Thun

ADMINISTRATION UND ADRESSMUTATIONEN

033 222 36 37
 mutationen@edu-schweiz.ch

ANZEIGENVERKAUF

(Inserate, ohne Marktplatz)
 031 818 01 46
 inserate@edu-schweiz.ch

MARKTPLATZ (SEITE 18)

033 222 37 06
 marktplatz@edu-schweiz.ch

REDAKTION

033 222 37 07
 redaktion@edu-schweiz.ch

ABONNEMENT

CHF 30.- / 25 € (inkl. 2,5 % MwSt)

REDAKTION

Thomas Lamprecht (Präsident)
 Thomas Feuz
 Arthur Gasser
 Lisa Leisi
 Markus Reichenbach
 Daniel Suter

Schreibende geben ihre
 persönliche Ansicht wieder.

KONZEPT / GESTALTUNG

Basel West Unternehmenskommunikation AG

LAYOUT

Harold Salzmann

DRUCK UND SPEDITION

Jordi AG, Belp

FOTOS

Titelseite: shutterstock.com
 4, 5, 6, 7, 10: shutterstock.com
 12, 13, 17: pixabay.com
 15: pexels-pixabay.com
 16: Thomas Feuz
 Kopfbilder, 8, 9, 11, 14: zvg

39. Jahrgang; erscheint monatlich
 11 Ausgaben (Doppelnummer 7/8)
 Auflage: 29 500 Exemplare

Postcheck 30-23430-4
 IBAN CH 35 0900 0000 3002 3430 4
 www.edu-schweiz.ch

PROBENUMMERN – AUCH ZUM VERTEILEN!

info@edu-schweiz.ch
 033 222 36 37 (gratis)

JAHRESABONNEMENT

CHF 30.- / 25 € (inkl. 2,5 % MwSt.)

Erntedank

Alle sind bei dir zu Tische:
 Gras und Blumen, Vögel, Fische,
 Wild des Waldes, Schaf und Rinder.
 Und auch wir, als deine Kinder,
 wolln gehorsam im Vertrauen
 dir auf deine Hände schauen.
 Herr, in deinem grossen Namen
 bitten wir um Segen. Amen.

(BG 60,2.3; Johann Amos Comenius/
 Theodor Gill)

Ruedi Josuran:
 «Lepra ist heilbar.
 Helfen Sie jetzt!»
 lepramission.ch

Mercy Ships
SPITALSCHIFFE
 FÜR DIE ÄRMSTEN
 Sie können helfen!
 www.mercyships.ch

Treuer Verwalter sucht
Mehrfamilienhaus zu kaufen.
 Das Erbe wird in Ehren
 weitergeführt...
 Bitte rufen Sie an: 033 535 59 45

RE/MAX
 Immobilienmakler
Nathanael Regez
 Tel. 079 215 57 27
 n.regez@remax.ch
Kostenlose Schätzung

Für mehr Lebensqualität.

RS Hilfsmittel Heimberg
 www.rs-hilfsmittel.ch

TB TRANSPARENT
BROKER
 fair-trauen | fair-netzen | fair-sichern
Sind Sie fair versichert?
 www.TransparentBroker.ch

Fachhändler für Naturbettwaren

Massivholzbetten in über 60 Designs
fanello-Lattenrost und Naturlatexmatratze
 Schurwollduvets, Kissen und Bettauflagen

Kommen Sie vorbei und lassen Sie sich beraten!



Spycher-Handwerk **Schaukarderei**
 Huttwil - Naturfaserkleider
 - Jurtenübernachtung
 - Betriebsführungen
www.kamele.ch **062 962 11 52**

schenk
 Gesteuerte Horizontal-Bohrtechnik
www.schenkag.com

MAF
 Flying for Life
maf-swiss.org

baumann
 elektro
 jung, dynamisch und motiviert
www.baumannelektro.ch
 3110 Münsingen | 031 721 62 27

HINE ADON
HOTEL
 APARTHOTEL
HINEADON.COM

E. + W. BERTSCHI
 AG
 5728 Gontenschwil 062-773 12 40
 Spenglerei · Sanitär · Heizungen

FERIEN & SEMINARE
www.cvjm-zentrum.ch

Huwa
 100 Jahre
www.huwa.ch

8. und 15. November 2020

Wir solidarisieren uns
 mit den Menschen,
 die wegen ihres Glaubens
 verfolgt werden.

MACHEN SIE MIT!



**SONNTAG
 DER VERFOLGTEN
 KIRCHE**

www.verfolgung.ch

Schweizerische
 Evangelische
 Allianz



Aktion Weihnachtspäckli

Machen Sie mit!

Sammelschluss: 21. November 2020

Auf **weihnachtspackli.ch** finden Sie rund 500 Sammelstellen in der ganzen Schweiz, wo Sie Ihre Weihnachtspäckli abgeben können.

Päckli für Erwachsene

1 kg Mehl, 1 kg Reis, 1 kg Zucker,
 1 kg Teigwaren, Schokolade, Biskuits,
 Kaffee (gemahlen od. instant), Tee, Zahnpasta,
 Zahnbürste (in Originalverpackung), Seife
 (in Alufolie gewickelt), Shampoo (Deckel
 mit Scotch verklebt), Schreibpapier,
 Kugelschreiber, evtl. Ansichtskarten,
 Kerzen, Streichhölzer, Schnur, Socken,
 Mütze, Handschuhe, Schal

Päckli für Kinder

Schokolade, Biskuits, Süßigkeiten
 (Bonbons, Gummibärchen etc.), Zahnpasta,
 Zahnbürste (in Originalverpackung), Seife
 (in Alufolie gewickelt), Shampoo (Deckel mit
 Scotch verklebt), 2 Notizhefte oder -blöcke,
 Kugelschreiber, Bleistift, Gummi, Mal- oder
 Filzstifte, 2-3 Spielzeuge wie Puzzle, Ball,
 Seifenblasen, Stofftier, Spielauto etc.
 Evtl. Socken, Mütze, Handschuhe, Schal

Bitte packen Sie alle aufgelisteten Produkte in die Päckli! Nur so kommen die Päckli ohne
 Probleme durch den Zoll und können einfach und gerecht verteilt werden.

In Zusammenarbeit mit

AVC
 avc-ch.org

**Christliche
 Ostmission**
 ostmission.ch

HMK
 hmk-aem.ch

licht im Osten
 lio.ch

PC 30-222249-0 | IBAN CH74 0900 0000 3022 2249 0